



Horst Hohmann

Kenia: Die Hyazinthenfrauen von Dunga

Hunderte von kleinen Inseln hat der steife Morgenwind in die Bucht von Kisumu getrieben. Es ist 8.30 Uhr. In rhythmischen Abständen klatschen Ruderschläge auf das leicht gekräuselte Wasser.

Vier Frauen aus dem Fischerdorf Dunga sind zwischen den driftenden Pflanzenteppichen zur Frühschicht unterwegs. Sie umkurven mit ihrem hellblau gestrichenen Holzboot das wuchernde Geflecht aus Papyrusstauden und Hippogras und schauen, wo üppige Kolonien von Wasserhyazinthen im Schlepptau der Schwimmpflanzen hängen.

„Halt, hier schieben wir uns rein!“ ruft Helena Atieno (45) und zeigt auf einen dunkelgrünen Blattverbund neben dem Boot. Mit eingespielten Handgriffen gehen die Frauen zu Werke. Helena neigt sich aus dem Boot und reißt die dicht an dicht stehenden Wasserhyazinthen aus ihrer Verwurzelung. Schweißperlen rinnen nach den ersten kräftigen Bewegungen über ihr Gesicht.

Die Schnitterinnen nehmen ihre Messer zur Hand und heben die büschelartig zusammenhängenden Pflanzen bis zur Bootskaute, trennen die Blätter vom Stil und entfernen mit einem hörbaren „Ratsch“ die silbrig glänzenden Wurzeln. Kein Zögern, kein ängstlicher Schrei, wenn dabei immer mal wieder eine Seeschlange ins Wasser zurückgleitet. „Die sind nicht gefährlich“, erklärt Helena. „Bei Berührung kriegst du schlimmstenfalls einen Hautausschlag. Mehr nicht!“

Zwei Stunden sind inzwischen vergangen, und die Sonne steht fast senkrecht am Himmel. Die Hitze ist unerträglich geworden.

Ein stummer Fingerzeig zum Ufer. Ein zufriedener Blick auf die gute Ernte. „Fahren wir zurück ins Dorf“, befiehlt die Teamchefin. „Für heute haben wir genug Hyazinthen geschnitten!“

Hier draußen auf dem See, versichern uns die Frauen, gäbe es Hyazinthen in Hülle und Fülle und man könne die potentiellen Ernteplätze aus unterschiedlichen Richtungen erreichen. „Vorzugsweise natürlich per Boot“, sagt Helena Atieno und ergänzt: „Doch ein Boot zu mieten für umgerechnet 2 bis 3 Euro pro Fahrt, das können wir uns nicht immer leisten. Schließlich soll bei unserem Gemeinschaftsprojekt unterm Strich für jedes Mitglied noch was übrig bleiben.“

Häufig, so Helenas jüngere Kollegin Anna Malesi (21), müsse man deshalb im seichten Uferwasser sein Glück versuchen und die Pflanzen dort einsammeln. „Nur ist am Seerand die Gefahr besonders groß, sich eine tückische Bilharziose einzuhandeln.“

Dass die Wasserhyazinthen sowohl in Kenia als auch im benachbarten Uganda lange als die „grüne Pest“ verschrien waren, Fischgründe erstickten, Hafeneinfahrten blockierten und Brutstätten für Krankheitserreger waren, wissen die Frauen aus Dunga sehr wohl. „Unsere eigenen Familien und die Familien unserer Angehörigen haben das unmittelbar zu spüren bekommen“, betont Teamchefin Helena. „Bitter, wenn du Stunden draußen auf dem See verbringst und dann mit leeren Netzen zurückkommst!“ Je nach Windstärke und Windrichtung werde das Unkraut manchmal bis in die Häfen hinein zu einem Hindernis. Insgesamt jedoch, so die Mutter von fünf Kindern, habe sich der Fischereibetrieb in letzter Zeit weitgehend normalisiert. Die Einbußen seien fraglos sehr groß gewesen, bekennt die 45-jährige. Doch mit ihrer genossenschaftlich organisierten Arbeit hätten die Frauen von Dunga und anderer Fischerdörfer Schäden ausgleichen können, als sie die „guten Seiten“ der Wasserhyazinthen entdeckten.

Auf dem Hinterhof einer kleinen Häusergruppe mitten in Dunga versammeln sich in den frühen Nachmittagsstunden alle 24 ortsansässigen Mitglieder der Hyazinthengenossenschaft. Einige der Frauen schneiden die am Morgen eingefahrenen Hyazinthenstängel der Länge nach auf und legen sie zum Trocknen in die Sonne. Andere sitzen in Zweiertteams zusammen und drehen die in den zurückliegenden Tagen getrockneten Hyazinthenfasern zu Schnüren unterschiedlicher Stärke – Hauptwerkstoff für Korb- und Möbelprodukte.

Zwischen 1500 und 2100 Kenia-Schillinge, d.h. umgerechnet zwischen 13 und 17 Euro, können am Monatsende vom Verkaufserlös an jede Genossenschaftsfrau ausgezahlt werden. „Das ist nicht nur ein willkommenes Plus in den Haushaltskassen des Dorfes“, sagt die Katholikin Helena Atieno, „sondern auch Ausdruck einer auf Gleichstellung bedachten ökumenischen Toleranz, weil bei uns Musliminnen, Christinnen und Angehörige traditioneller Religionsgemeinschaften einvernehmlich zusammenarbeiten.“ Und sie fügt hinzu: „Wir reden zwar nur selten darüber, dürfen aber trotzdem stolz behaupten, dass der in unseren kirchlichen Basisgemeinschaften gepflegte Teamgeist über die Jahre hinweg auch zu einem wichtigen Merkmal unserer Frauengenossenschaft geworden ist.“

Ursprünglich, so die Regionalchefin der kenianischen Entwicklungsorganisation KICK, Carolyne Odiambo (26), habe man beim Wasserhyazinthen-Projekt vor allem an neue Jobs bzw. Nebeneinkünfte für die Fischerfrauen am Viktoriasee gedacht. „Unsere Erwartungen wurden aber weit übertroffen. Niemand von uns hatte damit gerechnet, dass die Frauen ausgerechnet einer Schmarotzerpflanze ihr neues Selbstbewusstsein und ihre neue Solidarität zu verdanken haben würden.“

Die Chefin von KICK, die im Großraum Kisumu neue Beschäftigungsprogramme anregt, bestätigt, dass die Hyazinthen-Produkte zu Rennern auf dem Markt geworden sind. Je nach Auftragslage arbeiteten inzwischen durchschnittlich knapp 300 Frauen in der Herstellung von Körben und Korbmöbeln sowie von Wasserhyazinthen-Papier. Dabei habe man überhaupt noch nicht die ganzen anderen Nutzungsmöglichkeiten der Schwimmpflanze ausgekundschaftet: ihre Verwendung in der homöopathischen Heilkunde zum Beispiel und bei der Tierfütterung, ihre Verarbeitung zu Brennmaterial oder auch ihre Kompostierung für die spätere Verwendung in Pilzkulturen.

Vorerst, so Carolyne Odiambo, habe jedoch für KICK die Vermarktung der modischen Flechtmöbel und der Papierprodukte Priorität. Zu dem mittlerweile sehr umfangreichen Sortiment gehörten u.a. Lampenschirme aus Hyazinthenfasern, CD-Ablagen, Bücherregale, Gartenstühle, Armsessel, Drei- und Zweisitzer-Sofas sowie Kommoden mit ausziehbaren Schubladen.

Gleich um die Ecke, nur ein paar Hundert Meter von der KICK-Zentrale entfernt, zeigen Melika Achieng (23) und Rachel Wanjiko (27) den Zeitungsleuten aus Deutschland ihre fantasievollen Papierprodukte, die sie mit ihrem siebenköpfigen Team herstellen: grobfasrige „garantiert naturreine“ Weihnachts- und Osterkarten, handliche Eierschachteln und Schmucketuis, Briefumschläge sowie die aus Hyazinthen-Pappmaché gefertigten Kerzenständer, Fotorahmen und Tierfiguren.

Endlich, so Rachel und Melika scherzend an ihrer Werkbank, könnten sie einigermaßen beruhigt ans Heiraten denken. Denn ohne ein finanzielles Polster dürfe beim Volk der Luo im Westen Kenias keine Frau den Hafen der Ehe ansteuern.

Hans Burgman, niederländischer Mill-Hill-Missionar, der seit Jahrzehnten an den sozialen Brennpunkten Kisumus arbeitet und mit vielen Fischerfamilien in Dunga befreundet ist, nennt zwei Gründe, warum er das Hyazinthen-Projekt von Anfang an sympathisch fand: „Erstens, weil die jungen Frauen von Dunga die katholische Soziallehre übers Genossenschaftswesen auf geradezu klassische Weise in die Praxis umgesetzt hätten. Und zweitens, weil es auch in Kenia nur zu begrüßen ist, dass Frauen ihren Männern materiell nicht mehr auf Gedeih und Verderben ausgeliefert sind.“